

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
(Zeitungspreisliste Nr. 7290)

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und
Sonnabends mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Sonntags-
blatt“ und „Der Schleswig-Holsteinische Landwirth“ und
kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur
1 Mark 40 Pfennige vierteljährlich mit Bestellgeld.



Fernsprechanchluss Nr. 3.

Anzeigen

werden die 5-gespaltete Korpuszeile mit 15 Pfg., berechnet
und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr
erbeten. Reklamen per Zeile 30 Pfg.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der
Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 3603.

Ahrensburg, Donnerstag, den 25. September 1902.

25. Jahrgang.

Die Bestellungen

auf das nächste Quartal
unserer Zeitung bitten
wir baldigst zu
erneuern.

Deutsches Reich.

Vom Kaiser berichtet der Berliner Chronist
der „Hamb. Nachr.“ das Folgende: Die
Kostspieligkeit der Reisen des Kaisers ist hier
und da kritisiert; und weiß ich aus bester Quelle,
daß die Reisen unseres regierenden Landes-
herrn bedeutend weniger kosten als es bei
denen des doch gewiß sehr sparsamen alten
Kaisers der Fall gewesen ist, daß in den
beiden letzten Jahren die Reiseausgaben sogar
erheblich unter dem ausgeworfenen Budget
geblieben sind. Im kaiserlichen Hause pflegt
man gut zu rechnen; man sagt, daß auch
die Kaiserin zu rechnen verstehe: Die Tafel-
ausgaben sind stark eingeschränkt worden,
und mehr als sonst haben die königlichen
Güter und Gärten, Orangerien und Treib-
häuser ihre regelmäßige Besteuer zu liefern.
Daß der Kaiser selbst bei Fürstenbesuchen
nur deutschen Champagner serviren läßt,
dürfte bekannt sein; Schinken und Hendl
sind die bevorzugten Marken. Bei den Be-
suchen des Kaisers in Offizierskasinos ist fran-
zösischer Sekt streng verpönt. Einmal hat
man ihm Moët et Chandon mit der Etikette
einer deutschen Marke vorgelegt; und das
ist den lustigen Herren schlecht bekommen.
Uebrigens trinkt der Kaiser sehr mäßig, ohne
gerade Temperenzler zu sein; Vikore und
Cognac genießt er gar nicht; aber ein Glas
gutes Bier liebt er, wenn er bei seinen Offi-
zieren sitzt, und dann pflegt ihm stets ein
frisches Glas gereicht zu werden, auch wenn

das vor ihm stehende erst halb geleert ist.
Für Delikatessen hat er nichts übrig; dagegen
viel für eine sogenannte Hausmannskost,
ähnlich wie sein Vorfahre, der rauhe Sol-
datentönig Friedrich Wilhelm, der Kapsen
in Bier und Wildpret mit thüringischen
Rösten auch dem Caviar und den Austern-
pasteten vorzog. Mit dem Rauchen ist der
Kaiser sehr vorsichtig geworden. Das war
er früher nicht; da bevorzugte er die Inklam
oder Bod oder Capitana. Jetzt raucht er
nur auf der Jagd seine Pfeife und läßt sie
häufig kalt werden, und raucht dann und
wann auch eine sogenannte nikotinfreie
Zigarre. Oft auch pausiert er wochenlang
ganz mit dem Rauchen. Das ist für die
Raucher in seiner Umgebung böse. Nach
einem guten Diner hat man gerne seine
Zigarre zum Kaffe; aber in den „rauchlosen
Zeiten“ werden überhaupt keine Zigarren
gereicht.

Der Kaiser richtete an den Kapitän Sver-
drup folgende Depesche: „Aus vollem See-
manns Herzen einen freudigen Gruß mit Will-
kommen zur Heimkehr! Ich preise Gott mit
Ihren, daß er Sie, das Schiff und die
tapfere Mannschaft zu den Ihrigen glücklich
zurückführte. Wilhelm I. R.“

Die erste Probe über die Auffassung, die
die Zentrumsparthei über die Worte des Kaisers
im Schwimmbüder Telegamm (Ablehnung
der 100 000 M.) hegt, ist jetzt gemacht worden.
Auf einer Versammlung des Zentrumsvereins
in Straubing führte Domkapitular Dr. Fischer
folgendes aus: Wir verwahren uns und ver-
bitten uns jede Einmischung von jeder Seite,
sei sie, wer sie wolle. (Stürmischer Beifall.)
Der Kaiser ist der Vorsitzende des Bundes-
raths und sonst nichts. Wir erinnern uns so
recht wieder an die schönen Worte, die Prinz
Ludwig in Moskau gesprochen: „Wir sind
Verbündete und keine Vasallen.“ Die Ent-
widelung geht Schritt für Schritt weiter, der
preussische Einfluß wird immer stärker und der
Einfluß der einzelnen Fürsten immer geringer.
Einen großen Theil der Schuld trifft Bayern
selbst durch die Nachgiebigkeit seiner Regierung.
Hätte man sich früher besser auf die Füße
gestellt, der Adler hätte sich gehütet, dem

Löwen zu nahe zu kommen. (Bravo). Wie-
steht es mit dem Generalshut in Nürnberg?
Man hat einfach den Helm eingeführt. Eins
hat mich am Kaisertelegramm gestreut, fuhr
Redner fort, der Hinweis auf die Dankbar-
keit. Denn das Verdienst gerade um das Zu-
standekommen des Deutschen Reiches gebührt
dem Haus Wittelsbach. Die preussische Re-
gierung hat zwar bis jetzt immer das Gegen-
theil von Dank geleistet. Reservatrecht um
Reservatrecht wurde uns genommen. So geht
die Entwidlung ihren Weg. Wir können uns
nicht retten, weil es eben Kreuze giebt, die sich
nicht retten lassen wollen. (Leider.) Durch die
rastlose Thätigkeit des Kaisers werden die
Sympathien für ihn immer größer, überall
thut er mit und ist dabei. Einen Gedanken
und einen Wunsch erlaube ich mir auszusprechen,
der mir schon lange am Herzen liegt, daß das
ganze bayrische Volk wünscht, daß unsere
Prinzen vom Königshaus mehr als bisher
unter das Volk heraustreten und mit dem
Volk leben, als sie es bis jetzt gethan haben.
Die Freude und die Begeisterung des Volkes,
die stärken die Liebe zu einander. Es ist
dingend notwendig, daß wir uns befinnen,
was für Rechte wir als zweitgrößter Bundes-
staat zu vertreten haben.

Ruchlose Attentate wurden dem „B. L.“
aufolge auf der Bahnstrecke zwischen den
Stationen Mittelshreiberg und Schreib-
berg verübt. Um die Personenzüge zum Ent-
gleiten zu bringen, sind wiederholt große
Steine bis zu 1/2 Zentner Gewicht auf die
Schienen gelegt worden.

Ein eigenartiger Zustand droht in dem
oldenburgischen Fürstenthum Birkenfeld aus-
zubrechen, in dem seit Jahren die Volksschul-
lehrer vergeblich auf eine Besserung ihrer Ge-
haltsverhältnisse hinarbeiten, ohne beim olden-
burgischen Minister das geringste Entgegen-
kommen zu finden. Nun hat der Zentr. Ztg.-
zufolge dieser Tage eine stark besuchte Ver-
sammlung junger Volksschullehrer nach ein-
gehender Berathung den einstimmigen Be-
schluß gefaßt, die oldenburgische Regierung in
Kenntniß zu setzen, daß sämtliche junge
Lehrer, falls nicht bis zum 15. Oktober eine
Aenderung in der Stellungnahme des Mini-

steriums in der Gehaltsfrage erfolgt sei, ihre
Stellungen im Schuldienste des Fürstenthums
Birkenfeld kündigen würden.

Die Zolltarif-Kommission des Reichstages
hat ihre Berathungen wieder aufgenommen.
Abg. v. Wangenheim (Bund der Landw.)
wiederholte seine in der ersten Lesung ab-
gelehnten Anträge betr. die Erhöhung der
landwirtschaftlichen Zölle. Hiergegen sprachen
Abgg. Dr. Bachmide (freif. Ver.) und Dr.
Heim (Ztr.) Staatssekretär Graf Posadowski
erklärte, die Regierung könne sich nur auf ihre
früheren Erklärungen beziehen, die Zölle
müßten so gestellt werden, daß sie nicht die
Lebenshaltung weiter Volkstreije bedenklich
vertheuern und gleichzeitig die industrielle
Arbeitsgelegenheit verminderten. Wer auf
Handelsverträge keinen Werth lege und
Deutschland zu einem wirtschaftlich isolirten
Staat machen wolle, brauche ja mit Zollsätzen
nicht ängstlich zu sein, die verbündeten Regie-
rungen aber wollten neue Handelsverträge
schließen. Käme ein neuer Tarif nicht zu
Stand, so müßte bei den Handelsvertrags-
verhandlungen der alte zu Grunde gelegt
werden.

Zwischen der deutschen sozialdemokratischen
Parteileitung und den Vertretern der polnisch-
sozialistischen Sonderorganisation hat, wie
aus München gemeldet wird, eine Aussprache
stattgefunden. Es ist mit Rücksicht auf den
Kampf gegen den Zolltarif und besonders
gegen das Zentrum in Oberschlesien eine
Verständigung für ein gemeinsames ge-
schlossenes Vorgehen im bevorstehenden Wahl-
kampf angebahnt worden. Die näheren
Schritte der gemeinsamen Aktion werden in
einer Konferenz in Berlin nach dem Partei-
tag zwischen der deutschen und der polnischen
Parteileitung noch vereinbart werden.

Bei 80 Schlachthofdirektionen hat die
„Allg. Fleischztg.“ eine Umfrage gehalten,
wie groß die Zahl der Pferdeschlachtungen in
dem ersten Halbjahr dieses und des vorigen
Jahres war, und da hat sich ergeben, daß
die Pferdeschlachtungen durchschnittlich um 20
pZt. zugenommen haben. In einigen Städten
ist die Zunahme ganz außerordentlich: in
Beuthen O.-S. beträgt sie 200 pZt., in Rostock

Im Banne der Kunst.

Roman von B. Coronv.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Herr von Anort begleitete die Gräfin in
die Orangerie, dort gefellten sich verschiedene
Personen, unter diesen Sereno und Hofstapell-
meister S... zu ihnen, und nun war sie
wieder in ihrem Element. Gab es doch nichts
angenehmeres für Juliane, als über Kunst-
interessen zu sprechen und ihre eigene Meinung
mit der Ansicht Sachverständiger zu vergleichen.
Sereno sagte so viel, was ein Echo in
ihrer Seele fand. Diese glühende Begeisterung,
dieser Künstlerfanatismus hatten einst auch in
ihrer Brust gewohnt und waren selbst jetzt
nicht erloschen, sondern nur gewaltsam unter-
drückt. Es gab Momente, wo sie sich wie
eine Fahnenflüchtige vorkam und dann mit
doppelter Sehnsucht nach Horsts ausschließlicher
Liebe begehrte, aus Furcht, die Neue könnte
dennoch in ihr erwachen. Und gerade gegen-
wärtig hatte diese Stimmung wieder Besitz
von ihr ergriffen, so daß sie das Ende des
Festes fast wie eine Wohlthat begrüßte.

Gleich einem schutzbedürftigen Kinde
schmiegte sie sich, von weicher Wehmuth durch-
bebt, im Wagen dicht an Raden, doch dieser
hatte weder ein schmeichelndes Wort, noch
eine Liebtosung für sie. Er blieb ebenso
kumm, wie seine gegenüberstehenden Eltern.

Da versank auch Juliane in bellommenes
Schweigen. Später versuchte sie, ihre Hand
in die seine zu schieben, zog sie aber bald
zurück, weil der erwartete warme Druck nicht
erfolgte.

Auch als man, zu Hause angelangt, die
Treppe emporstieg, wurde kein Wort gewechselt.
Auf dem Korridor verabschiedete sich nun das
alte Paar mit einem lächeln „Gute Nacht!“

Jenny nahm ihrer Herrin die Blumen
aus dem Haar und verschloß Collier und
Armbänder in der Schmucktasche. Da wurde
geklopft und Raden fragte: „Kann ich Dich
noch einen Augenblick sprechen?“

„Gewiß!“ beistete sich Juliane zu erwidern,
schickte das Mädchen fort und reichte dem
Eintretenden beide Hände. „Es ist mir lieb,
daß Du kommst. Nun werde ich auch den
Grund Deiner Verstimmung erfahren. Ist
etwas vorgefallen? Was hast Du mir denn
zu sagen?“

„Nichts weiter, als daß ich Dich ersuche,
künftig mehr auf Dich zu achten. Wenn eine
ausübende Künstlerin, wie Deine Mutter, ihr
Temperament nicht zu zügeln vermag und in
jeder Miene und Bewegung die Theater-
sängerin verräth, so mag das ja begreiflich
sein und von vielen sogar interessant gefunden
werden — an meiner Frau mißfällt mir
diese allzu große Lebhaftigkeit und das un-
geübene Wesen entschieden. Ich muß Dich
ernstlich bitten, künftighin auf meine Wünsche
und auf das, was sich für eine Gräfin von
Raden ziemt, sowie auf den in unserer kleinen

Residenz herrschenden Ton Rücksicht zu nehmen.
Schon mehrmals wurde Dir das mit mög-
lichster Schonung angedeutet, da aber diese
Winkte unbeachtet blieben, so schreibe es Dir
selbst zu, wenn ich meine Bitte heute in nach-
drücklicher Weise wiederhole, die Dir vielleicht
rauh erscheint.“

Mit zuckenden Lippen und weit geöffneten
Augen stand Juliane vor Horst.

„Was wirfst Du mir denn eigentlich vor?
Ich verstehe Dich gar nicht.“

„Um so schlimmer, denn das beweist, daß
es Dir an dem nöthigen Partgefühl mangelt,
oder daß wohl Dein Troß Dich verhindert,
mich verstehen zu wollen. Es kann mir und
meinen Eltern nicht gleichgültig sein, wenn
Du der Erbprinzessin Veranlassung giebst,
Dich zum Gegenstand bitterer Sarkasmen zu
machen.“

„Sie ist mir niemals wohlwollend gesinnt
gewesen und ich kann ihre Gunst entbehren.“

„Aber Du darfst ihr kein Recht geben,
Dich öffentlich zu tadeln und zu bekritleln.
Das war eine Blamage, welche dadurch, daß
sich der Prinz mehr mit Dir als mit den
anderen Damen unterhielt, keineswegs ver-
wischt wurde. Sophie Amalie besitzt die
Schwäche eifersüchtig zu sein.“

„Ich gab ihr wahrhaftig mit Absicht nicht
die mindeste Ursache, es auf mich zu werden.
Kannst Du es glauben, wie es aus Deinen
Worten auch fast hervorzugehen scheint —“

„Ich glaube es nicht! Undernfalls wäre
kein Platz mehr für Dich in meinem Hause.“

Mit der Achtung müßte auch die Liebe sterben
Das merke Dir ein für allemal.“

Arachend flog die Thür hinter ihm zu.
Juliane erbehte. Sekundenlang war es, als
sintte die schlante, graziose Gestalt garz in sich
selbst zusammen.

Dann richtete sie sich wieder auf und
starrte mit grenzenloser, unsagbarer Ver-
wunderung in der etwas von wachsender
Enttäuschung lag, nach der so dröhnend ge-
schloffenen Thüre, und aus den großen er-
schrockten Augen sprach die Frage: „Was war
das? Was hat das zu bedeuten?“

Daß Raden leidenschaftlich und egoistisch
war, wußte sie längst, daß er aber auch roh
zu werden vermochte, erfuhr sie jetzt zum
erstenmale. Brutale Festigkeit, das war ein
„Etwas“, welches die in den glücklichsten und
sonnigsten Verhältnissen Aufgewachsene bisher
gar nicht kennen gelernt hatte. Es betäubte
sie momentan wie ein heftiger Schlag vor
die Stirne. Denn — das war ja alles so
klein, so erbärmlich, so lächerlich —

Sie schüttelte den Kopf und ging in ihr
Schlafzimmer. Wenn die Frau den geliebten
Mann von dem Postamente, welches ihre
eigenen Hände bauten, herabsteigen sieht,
dann pflegt ein müdes Achselzucken gewöhn-
lich die Stimmung einer aus allen selbst-
geschaffenen Himmel fallenden Seele zu
kennzeichnen.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

G V M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

80 pZt., in Brandenburg a. S. 72 pZt., in Frankfurt a. M. und Schweidnitz 50 pZt., in Barmen 44 pZt., in Würzburg 40 pZt., in Kaiserslautern 39 pZt., in Wiesbaden 38 pZt., in Leipzig und Königsberg D. P. 37 pZt. In Altena i. W., wo früher Pferde-
schlachten überhaupt nicht stattfanden, wurden im ersten Halbjahr d. J. bereits 51 Pferde geschlachtet. Die Pferdeschlachten würden einen noch viel größeren Umfang angenommen haben, wenn nicht infolge der stärkeren Nachfrage die Preise für Pferde fast auf das Doppelte gestiegen wären.

Einem in der „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlichten Schreiben des Ostasiatischen Vereins in Hamburg an den Reichstanzler ist zu entnehmen, daß die der deutschen Kaufmannschaft durch die chinesischen Wirren zugefügten Schäden nunmehr aus den von China geleisteten Kriegsschadens-Zahlungen zur Höhe von 39 pZt. beglichen sind; eine weitere Teilzahlung steht für Ende dieses Jahres zu erwarten, und damit ist für die Beteiligten der Hoffnung Raum gegeben, daß in nicht allzu ferner Zeit die gesammten Schadensforderungen gedeckt sein werden. Der Ostasiatische Verein erkennt in seinem Schreiben an, daß für die deutschen Kaufleute erreicht worden ist, was unter den obwaltenden Umständen erreichbar war, und spricht der Regierung seinen Dank aus für die zielbewußte Energie, mit welcher sie die Wünsche der beteiligten Kaufmannschaft in allen Stadien der langwierigen Verhandlungen vertreten hat.

Nach der Statistischen Korrespondenz sah es mit dem Saatenstand in Preußen um Mitte September (es bedeuten Nr. 1 sehr gut, Nr. 2 gut, Nr. 3 mittel (Durchschnitt), Nr. 4 gering) folgendermaßen aus: Kartoffeln 2,8; Alee 2,3; Luzerne 2,5; Weizenheu 2,7. Die nachstallte Witterung, über die im Augustberichte fast allgemein geklagt wurde, hielt zunächst noch an. Die ungemein spät, dann allerdings in erfreulichster Weise vor sich gegangene Belegung der Saaten, eine Folge der nach einem langen Winter erst Ende Mai einsetzende Wärme, und die sich anschließende, den ganzen Sommer anhaltende, sonnenlose, kalte und regnerische Witterung wirkten zusammen auf eine außergewöhnliche Verpätung der Ernte hin, so daß die Getreideernte noch immer nicht ganz beendet werden konnte. Von der Sommerung konnte infolge der ungnädigen Witterung vieles bisher nicht eingebracht werden; Hafer und Sommerweizen sind vielerorts noch zu mähen. Sogar Winterung steht vereinzelt noch auf dem Felde. Betreffs der Hülsenfrüchte ist zu bezweifeln, daß sie überhaupt noch reif werden. Entsprechend der verspäteten Ernte ist auch die Winterbestellung fast nirgends weit vorgeschritten.

Ausland.

Belgien.

In Spa wurde am Montag zum Gedächtnis der Königin ein Trauergottesdienst abgehalten, den der Bischof von Lüttich celebrierte. Auf den Wegen, die der Leichenzug bis zur Kirche passierte, bildeten Militär und Vereine Spalier. Dahinter hatte sich eine zahlreiche Volksmenge aufgestellt. Hinter dem Leichenwagen schritt der König, auf den Arm des Prinzen Albert gestützt. Danach folgten die Minister, die Generalität und zahlreiche Würdenträger. Die Prinzessin Clementine begab sich zu Wagen in die Kirche.

VII.

Der nächste Tag zerstreute die Schatten der Verstimmung nicht, sie schienen sich im Gegenteil noch verdichtet zu haben.

Der General war übel gelaunt, sein alter Diener Friedrich konnte ihm nichts recht machen, trat bald zu laut, bald zu leise auf, beschwor ein Donnerwetter über das andere herauf, und zog sich endlich getränkt in die Küche zurück, wo ihm seine Freundin, die dicke Köchin, mit dem wohlgemeinten Rath: „Spülens Ihna den Aerger runter,“ eine appetitlich belegte Butterbemme und ein Glas schäumenden Bieres überreichte.

Aber gleich ertönte die Klingel im Zimmer des Grafen.

„Kennens nur 'n Tisch und d' Sessel nei um!“ rief Luifel dem Forteilenden nach.

„Friedrich,“ sagte Herr von Raden, „die Pseife will nicht schmecken. Bring mir Zigaretten.“

„Zu Befehl, Herr General! Welche Sorte?“

„Das oben aufstehende Aistchen. — Warum gehst Du denn wie auf Eiern? Fests aufreten! Nicht schleichen! Was soll denn das heißen?“

„Der Herr Graf haben vorhin bemerkt: Du trampelst wie ein Elefant.“

„Nun ja — aber immer hübsch die Mittelstraße einhalten! Nicht von einem Extrem ins andere fallen. Natürlich gehen!“

„Zu Befehl, Herr General!“

In strammer Haltung, wie im Parade-
marsch ausrückend, ging der Getadelte vor-

Aus Brüssel wird über das Verhältnis zwischen König Leopold und seiner Tochter, der Gräfin Lonyay, gemeldet: Der König hat sich nicht nur mit seiner Tochter nicht versöhnt, sondern nicht einmal mit der Tochter am Sarge beten wollen. Der Abschied der beiden Schwestern war ergreifend. Die Gräfin Lonyay, die übrigens nicht in Begleitung ihres Gatten reist, traf abends in Brüssel ein. Das Publikum in Spa und Brüssel scheint tief bewegt gewesen zu sein von dem Anblick der Prinzessin und von der Nachricht, daß Vater und Tochter unveröhnt von einander geschieden sind. Auf dem Bahnhof in Spa riefen ihr Tausende zu: „Es lebe unsere Prinzessin Stefanie, es lebe Gräfin Lonyay!“ Die Gräfin dankte mit den Worten: „Dank, vielen Dank, liebe Landsleute!“

Ueber den dramatischen Zwischenfall zwischen König Leopold und der Kronprinzessin Stephanie in der Trauerkapelle zu Spa wird noch Folgendes berichtet: Der König traf die Prinzessin Stephanie bei der Andacht und befahl ihr, sofort den Platz an der Seite ihrer todtten Mutter zu verlassen. Der Zorn des Königs über die unstandesgemäße Heirath der Prinzessin hat also nicht vor der Majestät des Todes Halt gemacht.

Großbritannien.

Lord Roberts hat nach seiner Rückkehr von den deutschen Manövern seine Reorganisationsarbeit wieder aufgenommen. Seine erste Rundgebung, ein Armeebefehl betr. die Schießausbildung ist als ein für die britische Armee geradezu epochemachendes Ereigniß anzusehen. In den Einleitungsbemerkungen heißt es, der Krieg habe gezeigt, daß die Soldaten nicht im Stande seien, ihre „bewundernswürdige“ Schußwaffe voll auszunutzen. Ihn, Lord Roberts, selber habe diese Thatsache weiter nicht in Verwunderung gesetzt, denn er wisse aus langjähriger Erfahrung, wie verhältnißmäßig wenig Offiziere ein tatsächliches Interesse an der Schießausbildung nehmen. Und doch sei bei der weitem wichtigste Theil der Ausbildung des Soldaten. Zu oft nur werde der Ausbildungskurs im Schießen als eine lästige Sache angesehen, die so schnell als möglich erledigt werden müsse, und es werde selten genügend in Erwägung gezogen, ob die Resultate befriedigende seien oder nicht. Erfolg oder Mißerfolg des Schießdienstes hänge aber lediglich von den Offizieren ab, und er werde denselben allen Ernstes klar machen, wie nothwendig es sei, daß sie selbst im Gebrauch der Waffe perfekt sind, damit sie ihm bei der Durchführung eines vollendeteren Systems behilflich sein könnten.

Spanien.

Aus San Sebastian erfährt die „Voss. Ztg.“: Eine hohe Persönlichkeit erklärte, daß das spanisch-französische Bündniß vollzogene Thatsache sei. Die Grundlagen seien beiderseits gutgeheißen, doch noch nicht veröffentlicht worden. Die halbamtliche Korrespondenz glaubt, die Veröffentlichung stehe nahe bevor.

Frankreich.

Ministerpräsident Combes hat sich beill, die rednerischen Entlassungen seines Kollegen Belletan wieder gut zu machen. Bei einem Festmahle in Matba hielt Combes eine Rede, in der er betonte, daß alle fremden Mächte wüßten, das Frankreich nur den Frieden wolle und die Rechte Anderer achte. Die Regierung sei nicht durch individuelle Aeußerungen eines

wärts. Herr von Raden hob gerade das Weinglas an den Mund, mußte lachen, verschluckte sich, bekam infolge dessen einen kleinen Hustenanfall und rief: „Schon gut, schon gut! Gehe, wie es Dir beliebt!“

Erneuertes Husten und Räuspern, dann: „Friedrich, klopf mir einmal auf den Rücken!“

Der Diener beeilte sich, zu gehorchen.

„Aber nicht so stark! — Immer jagte, jagte! Todtgeschlagen will ich nicht sein!“

„Zu Befehl, Herr General!“

„So! — hör auf! Es ist genug!“

„Zu Befehl, Herr General!“

„Was machst Du denn für ein klägliches Gesicht, Friedrich?“

„Der Herr Graf sind unzufrieden mit mir.“

„Ach, Unsinn! Kannst schon dableiben, altes Haustreuz, solange Du selbst willst! War nicht böß gemeint. Alle Leute müssen Geduld mit einander haben. Fange nun auch an, recht krübelig zu werden.“

„Jawohl, Herr General!“

„Was untersteht Du Dich zu sagen?“

„Verzeihung, Herr General! Der Soldat darf seinem Vorgesetzten nicht widersprechen.“

„Nun ja — schon recht. Da hast Du eine Havanna, rauche die auf meine Gesundheit.“

„Dank ergehen, Herr Graf!“

„Und nun: linsum, kehrt euch! marsch!“

„Ist das ein Mann, der Herr General! Auf der ganzen Welt giebt's seinesgleichen nicht!“ Damit rannte Friedrich in die Küche.

„Jungfer Luifel, jetzt wär mir das Bier und die Bemme recht.“ —

Ministers gebunden, sondern stets nur durch die Erklärungen des Rabinetschefs. Ob Herr Belletan sich bei dieser Einstellung als müßiger Schwäger beruhigen wird, bleibt abzuwarten.

Amerika.

Wie Roosevelt's Sekretär bekannt giebt, hatte die ernste Quetschung des Präsidenten, die er bei dem Unfälle in Pittsfield am linken Bein zwischen Knie und Knöchel erlitt, einen kleinen Abschuß zur Folge. Die Aerzte erklären, daß der Fall zwar in keiner Weise ernst und daß keinerlei Gefahr vorhanden sei, entschieden aber aus Uebermaß der Vorsicht, daß die Operation sofort vorgenommen und in Indianapolis ausgeführt werden solle. Der Präsident wird deshalb seine Reise abbrechen und nach Washington zurückkehren.

Südafrika.

„Daily Mail“ meldet: Den neuen britischen Kolonien Südafrikas wird eine Kriegskontribution von 100 Millionen Pfund auferlegt werden, doch will die Regierung die Kolonien nicht drücken und ev. eine Anleihe von 50 Millionen aufnehmen, jedoch nicht eher, als bis die Ueberhöffe sich um ein Erhebliches gesteigert haben, was nicht vor 2 bis 3 Jahren eintreten dürfte. Die Goldminen sollen 10 pZt. mehr Steuern beitragen als vor dem Krieg; besonders aber sollen neue Minen- und andere Konzessionen zur Besteuerung herangezogen werden. Die Grönder werden sich künftig sicher mit viel weniger Profit zu begnügen haben. Die wichtige Frage der Dynamitsteuer soll dearti geregelt werden, daß die Minenbesitzer nicht den ganzen Nutzen einstecken.

Schleswig-Holstein.

* Ahrensburg, 24. September. Die außerordentlich rege Bauhätigkeit, die hier in diesem Sommer geherrscht hat, kommt in der Zahl der seit dem 1. Januar d. J. für den Bezirk der Gemeinde Ahrensburg erteilten Bauerlaubnisse zum Ausdruck. Es sind nämlich Bauerlaubnisse erteilt a für Neubauten von 18 Wohnhäusern und 13 Nebengebäude, b für An- und Umbauten an 10 Wohnhäusern und 5 Nebengebäuden; fertig gestellt sind, theils auf Grund älterer Bauerlaubnisse, in der Zeit vom 1. April d. J. an: a Wohnhäuser: Neubauten 16, An- und Umbauten 8, b Nebengebäude: Neubauten 7, An- und Umbauten 7.

* Auf welche sonderbare, bisher wohl noch nicht beobachtete Weise, der Same der von dem Landmann so gefürchteten Wucherblume verschleppt werden kann, beweist folgender Fall. Vor mehreren Monaten wurden von Hamburg aus wiederholt Luftballons aufgeschossen, deren einer auch die Wulfsdorfer Feldmark kreuzte. Hier und zwar über einer Koppel des Wulfsdorfer Hofes, warfen die Luftschiffer Ballast aus. Beim Mähen des Hafers ergab sich nur, daß an den Stellen der Koppel, wo der Ballast niedergefallen, die Wucherblume in üppiger Fülle aufgewachsen war, so daß dem Pächter nichts anderes übrig bleibt, als die Haferrhoden, die durch das schädliche Unkraut infiziert worden sind, zu verbrennen.

* Ein Schadenfeuer, dem leider auch ein junges Menschenleben zum Opfer fiel, kam gestern Nachmittag gegen 1/23 Uhr in Timmerhorn zum Ausbruch. In der dem Gemeindevorsteher Ahlers dazugehörigen, von der Arbeiterfamilie Guth bewohnten

Juliane hatte schlecht geschlafen und war wiederholt aus kurzem Schlummer empor-geschoben.

Der zweifellose Triumph, dann die häßlichen bitteren Worte der Erbprinzessin, der tränkende Tadel Horsts — das alles ließ ihr keine Ruhe. Dazwischen meinte sie immer wilde, phantastische Melodien und Serenos meisterhaftes Geigenpiel zu vernehmen und malte sich aus, wie schön es sein müsse, einem großen und doch noch nicht anerkannten Talent zum Siege zu verhelfen. Im Geiste sah sie sich auf der Bühne stehen und Philippa, das italienische Landmädchen, das an seiner Liebe und seinem Haß zu Grunde gehende, unverföhnlische, weil bis ins Innerste getroffene Weib, verkörpern.

„Mir wäre es gelungen, ja, mir wäre es gelungen!“ flüsterte sie einmal unwillkürlich und richtete sich dann erschreckt auf. Aber niemand war ja zugegen. — So jagte ein Gedanke den anderen bis der Morgen anbrach. Die Vormittagsstunden füllte Juliane aus, indem sie an die Mutter schrieb und sich hierauf an das Klavier setzte, um die Partitur durchzuspielen.

Raden war zeitig fortgegangen und zwar ohne erst herüberzukommen. Vielleicht geschah es in der guten Absicht, nicht zu stören, aber die junge Frau würde ihm dankbar gewesen sein, wenn er sich weniger rüchtsivoll gezeigt hätte. Er that ihr weh, daß er gar nicht das Bedürfnis empfand, dem unangenehmen Auftritt eine rasche Veröhnung folgen zu lassen,

Rathe, waren die drei Kinder der letzteren Familie alleine zu Hause, während die Eltern auf dem Felde waren. Die Kinder beschäftigten sich in einem Nebengelaf des Gebäudes und werden wahrscheinlich mit Zündhölzern gespielt und so das Feuer bewirkt haben. Während die beiden älteren Kinder bei Ausbruch desselben ins Freie liefen, ließen sie ihr 14 Monate altes Schwesterchen alleine zurück. Das arme Wesen mußte daher dem Feuer zum Opfer fallen, denn als Hilfe herbeieilte, war an eine Rettung nicht mehr zu denken. Nur als halbverkohlte Leiche fanden die Eltern ihr Kind vor. Die Rache brannte vollständig nieder, ohne daß irgend etwas gerettet wurde.

* Zum zweiten Male machte die Sonne gestern Tag und Nacht einander gleich; sie ist in das Zeichen der Waage getreten und hat gleichseitig den Herbst-Anfang verkündet. Das regnerische und kalte Wetter der letzten Wochen hat uns allerdings schon längst wissen lassen, daß es mit des Sommers Herrlichkeit vorbei sei. Der Wald wird nun bald wieder im bunten Blätterfchmud prangen und die Herbstnebel werden sich über den Wiesen erheben. Blatt um Blatt wird der Wind von den Bäumen zur Erde niedertreiben und als letzte Blumen im herbstlichen Sonnenchein werden wir in den Gärten Astern und Georginen finden.

* Altrahlstedt, 24. September. Unser diesjähriger Jahrmarkt war an beiden Tagen vom Wetter begünstigt, so daß sich auf dem Markte ein lebhafter Verkehr entwickelte. Jedoch nicht in dem Maßstabe, wie ihn sonst unser Markt aufzuweisen hat, da der Besuch der Landbevölkerung ein weit geringerer war. Dies mag wohl darauf zurückzuführen sein, daß der größte Theil der Landleute die wenigen guten Tage der letzten Zeit zur Ernte benutzt hat. Die Tanglofaktäten zeigten Abends jedoch ihr übliches lebhaftes Gewoge. — Der Antrieh zum Ferkelmarkt war ein recht guter, doch war der Handel verhältnißmäßig flau. Ein-Monats-Ferkel wurden mit 11—13 Mark bezahlt, während etwas ältere 15—16 Mark erzielten.

Altona, 21. September. Reichstanzler Graf von Bülow traf gestern Nachmittag mit Gefolge auf den Altonaer Hauptbahnhof an und bestieg eine Equipage, die ihn nach dem Gute seines Veters, des Geh. Legationsrathes Ritter-Jenisch in Klein-Flottbek brachte. Dort nimmt der Reichstanzler längere Zeit Aufenthalt. Der direkte Telegraphen- und Telephonendienst zwischen dem Herrenhause in Klein-Flottbek und dem kaiserlichen Palais in Berlin ist bereits eingerichtet. Der Kaiser unterhält sich mit dem Reichstanzler jeden Morgen früh per Telephon über laufende Regierungsgeschäfte. Außerdem besteht ein ununterbrochener Depeschendienst zwischen Berlin und Hamburg, und endlich trifft jeden Morgen der kaiserliche Courier von Berlin in Flottbek ein und reist Mittags zurück.

Oldestoe, 24. September. Ein Unfall ereignete sich gestern Morgen auf unserer Christian-August-Bahn. Lt. v. Hippel, der mit Herrn Schröder's F.-W. „Gallenberg“ bei der Morgenarbeit war, stürzte mit seinem Pferde und zog sich einen Bruch des Schlüsselbeins zu, so daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Kiel, 21. September. Das im Weichbild der Stadt gelegene Gehöft Kieler Hof, dem Hofbesitzer Steen gehörig, wurde heute im ersten Morgenfrühe ein Raub der Flammen.

und gar oft unterbrach sie ihren leise summenden G-sang, um nach der Uhr zu blicken.

Ein Wagen rollte vor.

Als Juliane ans Fenster trat, sah sie eben noch zwei Damen im Hause verschwinden. Da ertönte die Klingel der ersten Etage. Die Generalin hatte Besuch bekommen. Gleich gültig lehrte Frau von Raden an das Klavier zurück.

Raum zehn Minuten später kam Horst, sprach wie gewöhnlich erst bei den Eltern vor und wurde von der Mutter mit den Worten empfangen:

„Eine liebe Ueberraschung: Gräfin Tornau mit Komtesse Johanna.“

Raden glaubte seinen Augen nicht trauen zu dürfen. Welche Veränderung war mit dem reizlosen, edigen Mädchen vorgegangen?

Die hohe Gestalt Johannas hatte an Rundung und Fülle gewonnen, die nachlässige Haltung einer imposanten und königlichen Gesicht strahlten die großen, ernstesten Augen unergründlich tief, stolz und feurig. Das blauschwarze, kaum zu bändigende Haar ließ zu einem griechischen Knoten gewunden, die schöne Form des schlanken Halses sehen Einzelne Boden zitterten auf der gewölbten Stirne. Das klassische Antlitz zeigte jene matte, goldig angehauchte Blässe mancher Südländerinnen, die nichts krankhaftes hat, aber die Rosalisenfarbe der Lippen noch mehr hervorhebt und wie alles seltene, fremdartige den Blick unwillkürlich festsetzt.

Das Feu
griff so
Geinde
Nebung
Besizer
wohnend
die notk
halten.
Klagen;
auch Erf
verbrann
bier gefe
ausgesch
Kiel.
„Sobenz
November
zu sein
Monat
meerreit
betannt.
—
in Stell
Ausflug
wegs au
hatte, it
plan du
sein Will
wieder 3
mation
einigen
und zw
wurden
waren
die Beste
10 Wf. t
den Abh
daß er i
Die
da vor
ein älter
für 10 W
das Ge
schäften
war der
Wochen
zum Ap
kon lan
auf den
und ach
in Brun
eingebr
Hren g
an der
die sich
ig mach
felt, wo
genom
werthoo
Arrestan
ständig
Kofien c
um die
gau ur
selben w
—
berets
Arondia
Ehepaar
zeit feie
—
Davids
Tönnin
fälliges
bestimm
Tönnin
Waisen
trunken
Drittel
appar
oder so
Person
lautel,
Million
—
in Me
Revisio
Summe
untersch
—
neueren
mehr d
ein sol
zum G
schwun
zu bez
abgem
die Er
Mann,
heimat
voran
kleines
welder
Senje
zog die
zu. S
lofort
punkt
hinaus
kleine
der St
Am 2
Speise
eine fr
wurde
der Er

und die Ladung desselben erklärte und hier bei eine Manöverartouche in das Geschütz gesteckt hatte, entlud sich plötzlich das Geschütz. Ein Mädchen wurde in die Brust getroffen und sofort getödtet. Mehrere andere Kinder wurden theils schwer, theils leicht verwundet.

Fräulein Meister. Eine junge Dame, die seit Jahren auf Veranlassung des Letzterens in Berlin, London, Düsseldorf, Hamburg in der Buchbinderei ausgebildet wurde und zuletzt als „Geselle“ in Hamburg thätig war, hat in dieser Stadt vor Kurzem die gefühlige Meisterprüfung bestanden. Das Fräulein „Meister“ wird nunmehr nach Berlin überiedeln und in dem neuen Letzter-Hause am Viktoria-Platz 6 eine Buchbindereiwerkstätte leiten. Dort wird außer dem sachmännlichen Unterricht auch Unterricht für Amateure gepflegt werden. Es ist bekannt, welche Rolle die Buchbinderei als Liebhaberkunst, von Frauen ausgeübt, in England spielt, und man darf die Hoffnung hegen, daß sie sich dieselbe Stellung auch bei uns in Kurzem erobert haben wird.

Blüchers Pfeife. Die Tabakspfeife, die Blücher 1813 und 1815 im Felde benutzte, ist jetzt durch Schenkung des verstorbenen Königs Albert in den Besitz des Körner-Museums übergegangen. Der König hatte sie von einem medlenburgischen Edelmann erhalten und versichert, daß ihre Echtheit erwiesen sei. Kopf und Stiefel der Pfeife sind von Silber. Auf dem Kopf sind eingravirt die Abbildung vom Meierhof La Haye, wo 1815 am 18. Juni die Schlacht bei Waterloo begann und gewonnen wurde, sowie Paris mit der Jahreszahl 1814. Bekanntlich erfolgte der Einzug der Verbündeten in Paris am 31. März 1814. Bevor die Blücher-Pfeife in den Besitz des Körner-Museums überging, hatten sich das Hohenzollern-Museum in Berlin und Blüchers Geburtsstadt Kottbus darum beworben.

Ein furchtbares Brandunglück ereignete sich in der russischen Ditschast Werhze. Ein Haus, in dem Hochzeit gefeiert wurde, stand plötzlich in Flammen, und ehe die bestürzten Gäste sich zu retten vermochten, waren 60 von ihnen dem Feuer zum Opfer geworden. Es befinden sich darunter die Braut und deren Mutter. Außerdem haben viele Personen Brandwunden erlitten.

Pferdehandel in Rußland. Einen lustigen Beitrag zu diesem Thema bringen die „Münd. N. N.“ Es heißt dort: Auf einem der jährlichen Märkte einer kleinen Stadt Rußlands bemerkte ein Herr, wie ein Zigeuner und ein Pole um ein Pferd feilschten. Neugierig, zu erfahren, welcher von den beiden Gaunern wohl der geriebeneren war, ging er, nachdem der Handel abgeschlossen war, zu dem Zigeuner und fragte ihn, wieviel er für das Pferd bekommen habe. Der Zigeuner öffnete seine Hand und zeigte eine Zehnrubelnote (Werth ungefähr 21 Mark). „Aber ist denn das nicht sehr wenig?“ „Nein,“ sagte der Zigeuner, „denn der Gaul ist ja ganz lahm.“ — Der Herr ging daraufhin zu dem Pole und sagte: „So, Sie haben zehn Rubel gegeben für ein lahmes Pferd?“ — Der Pole zwinkerte mit den Augen und sagte: „Lahm! Der Gaul ist so gesund wie Sie, ich habe bemerkt, daß er ganz falsch beschlagen war, und das ist es, warum er hint.“ — Damit wandte sich der Herr wieder dem Zigeuner zu und übermittelte ihm das soeben Gesagte, worauf derselbe seinerseits mit dem Auge zwinkerte und flüsterte: „Er ist so lahm wie ein zweibeiniger Stuhl, ich habe ihn absichtlich so falsch beschlagen lassen, damit man meint, das wäre die Ursache des Sinken.“ — Nachdem hiervon der Pole wiederum in Kenntniß gesetzt worden war, schien er doch betroffen und ließ einen Augenblick den Kopf hängen, dann raffte er sich auf mit einem kleinen Seufzer und beruhigte sich mit den Worten: „Na, es macht auch nichts, die Zehnrubelnote ist ja falsch.“

Milliardärs Erdenwallen. Präsident Harper von der Universität von Chicago theilt mit, daß der Vorkönig Rodefeller im abgelaufenen Schuljahr wiederum 1,250,000 Dollar, also reichlich 5 Millionen Reichsmark seiner schutzbefohlenen Anstalt zugewendet hat. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Mann sich das wirklich erlauben kann, derartige kostspielige Protektorate auszuüben. Wie einer seiner Biographen erzählt, ist er nämlich jeden morgen, wenn er aufsteht, um 17,705 Dollar reicher als am Abend, wo er sich schlafen legte. Während er beim Frühstück sitzt, verdient er 1051,50 Dollar, beim sonntäglichen Kirchenbesuch sogar 4166 Dollar. Legt er sich Abends aber wieder zu Bett, so sind seine Reichthümer seit dem letzten Schlafengehen um etwa 50,000 Dollar gewachsen.

Im Fechtturnier erstochen. Aus Buenos-Aires wird gemeldet: Der bekannte Fechtmeister Pini erstickte bei einem Fechtgange ohne Bandagen den Chef der argentinischen Polizei durch einen unglücklichen Stich in die Brust.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Biese
in Ahrensburg.
Druck u. Verlag von **Ernst Biese** in Ahrensburg und Altrahnsfeld.

und Fräulein Auguste ten Eiden aus Essen leicht verletzt. Der Aufseher erlitt nur unbedeutende Verletzungen. Das Pferd des Einspanners wurde getödtet. Der Betrieb der Nebenbahn Paderborn-Sennelager wurde nicht gestört. Das Eisenbahnpersonal trifft kein Verschulden an dem Unfälle.

Den Gatten auf der Jagd erschossen. Der Vertreter der Compagnie des Rompleurs, Paul Roy, Ritter der Ehrenlegion, befand sich mit seiner Gattin bei seinem Freunde Dr. Sutherland in Chatillon zur Seise auf der Jagd. Das Gewehr der Madame Roy entlud sich plötzlich, der Gatte brach tot zusammen. Frau Roy wollte in ihrer Verzweiflung Selbstmord begehen und wurde nur mit Mühe an der Ausführung der That verhindert.

Eine neue Germanenleiche. Fräulein Professor Johanna Mestorf in Kiel hat in einer schönen Abhandlung, die in 42. Berichte des Kieler Museums erschien, 21 Moorleichen beschrieben und dadurch die Aufmerksamkeit auf diese so wichtigen frühmittelalterlichen Germanenreste gelenkt. Jetzt ist es nach dem „Globe“ J. G. C. Zoofling gelungen, eine solche in der Provinz Groningen nachzuweisen. „Eine Germanenleiche“ lautet der Titel des mit einer Abbildung versehenen Aufsatzes, in dem der Verfasser über seinen Fund berichtet. Die Leiche wurde nach der „Tägl. Rundsch.“ im Torfmoor beim Gehöfte Yde der Gemeinde Bries, südlich von Groningen entdeckt. Sie ist leiblich erhalten, nur fehlen verschiedene Gliedmaßenknochen; der Kopf, einseitig mit langem, rothem Haar besetzt, ist gut erhalten, Mund, Ohren, Nase, Augen völlig zu erkennen. Die zarten Knochen und andere Merkmale lassen auf ein weibliches Gerippe schließen. Von besonderem Belange sind die erhaltenen Kleidungsstücke, ein viereckiges, geäumtes Stoffstück, ein mehrmals um den Hals gewickeltes Tuch von Wolle. Im Allgemeinen gleicht der Fund den von Fräulein Professor Mestorf beschriebenen Moorleichen, und sie mag gleich diesen aus der Zeit von 200 bis 400 n. Chr. stammen.

Eine noch unaufgeklärte Selbstmordgeschichte hat sich in Algier zugetragen. Am vorigen Sonntag traf in Algier eine junge Dame ein, die von Marseille kam. Sie sitz im Hotel ab, ließ an Bord des im Hafen liegenden russischen Kreuzers „Standart“ einen Brief tragen, der an den Prinzen Wladimir Troubekoi adressirt war. In der Nacht vom Montag zum Dienstag erschien im Hotel ein russischer Herr, der sich in das Zimmer der Dame begab. Gegen Mitternacht fiel ein Schuß. Die Thür des Zimmers, das die Demimondaine bewohnte, wurde aufgerissen. Die junge Dame stürzte, Hilfe rufend, heraus. Das Hotelpersonal eilte herbei und fand im Zimmer den russischen Besucher blutbedekt am Boden liegen. Er hatte eine Schußwunde an der Stirn und war betäubungslos. Er erholte sich indessen bald und erzählte, er habe Selbstmord begehen wollen, er bäte aber um Distretion. Am Dienstag früh verließ er das Hotel und begab sich an Bord des „Standart“, wo er den Arzt rufen ließ, der indessen erklärte, die Kugel, die über dem linken Auge sitzen mußte, nicht entfernen zu können. Der Russe wurde in das Militärhospital zu Algier gebracht, wo er noch in Pflege liegt. Der „Standart“ lichtete die Anker. Die junge Dame verschwand noch am Dienstag aus dem Hotel. Die mysteriöse Geschichte wurde rüdbar, und die algerischen Blätter meldeten erst gerüchtwaise, dann bestimmt, der russische Herr im Hospital wäre der Großfürst Paul Alexandrowitsch, der mit der Frau eines Ingenieurs das Weite gesucht hat.

Der Zaubertrank. Für den immer noch herrschenden Aberglauben lieferte eine Gerichtsverhandlung einen Beweis, die am Freitag in Spandau stattfand. Eine Frau Graf vertrieb seit Jahr und Tag einen „Männer-Anziehungstrank“, der bewirken sollte, daß Männer und Bräutigams treu blieben und die Schlafbrüder nicht die Wohnung kündigten. Die Flasche dieses Geheimmittels kostete je nach Größe und Kraft des Inh. 1 Mk. 50 Pfg. bis 2 Mk. 50 Pfg. Der Trank fand unter den Arbeiterfrauen von Spandau und der Umgebung viele Abnehmerinnen. Hinter den Handel ist die Kriminalpolizei nur durch einen Zufall gekommen; von den Käuferinnen hatte eine Anzeige gegen die Händlerin erstattet, und es war der Behörde nicht leicht, das nötige Beweismaterial zu einer Betrugsanlage gegen die Verkäuferin des Zaubertanks herbeizuschaffen. Die Angeklagte, eine mit schweren Zuchthausstrafen vorbestrafte Person, erklärte im Verhandlungstermin, daß sie selbst an die Wirkung des Trankes glaube; sie habe ihn an ihrem eigenen Manne erprobt. Auch eine Zeugin befandete, daß sie damit den beabsichtigten Zweck erreicht habe. Die Zusammenfügung des Trankes, den die Angeklagte von einer verstorbenen Freundin erhalten haben will, konnte nicht genau festgestellt werden; die Angeklagte bewahrte die Mischung als ihr Geheimniß. Der Gerichtshof verurtheilte sie wegen Betruges zu drei Monaten Gefängniß.

Losgegangenes Geschütz. Als in Freiberg in Sachsen ein Geseiter des gegenwärtig dort einquartierten 28. Feldartillerie-Regiments verschiedenen Personen ein Geschütz

Bei beiden Festlichkeiten bildete Reisgrüße mit süßem Bier das lebende Vorgebild, daher auch die Bezeichnung „Große Grüße“ für das Erntefest.

Hamburg.

— Vom Schwurgericht wurde am Montag der Italiener Brizzi, welcher seine Logiswirthin, Frau Schacht, überfallen und durch Schläge mit einem Keuwagenstiel schwer verletzt hatte, wegen versuchten Raubes zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

— Die Aussperrung der Klempner, die am 13. Juni d. J. begann, ist in einer am Dienstag Abend abgehaltenen Mitgliederversammlung der Gesellen für beendet erklärt worden.

— In einem Schuhwaarengeschäft in der Elbstraße erschienen vor einigen Tagen zwei Männer und probirten jeder ein Paar Stiefel an. Als sie beide ein Paar Stiefel an den Füßen hatten, lief der eine plötzlich auf die Straße und der andere that, als wenn er ihn wiederholen wollte. Beide aber hat man nicht wiedergelesen.

Mannigfaltiges.

Der gefälschte Trauschein des Erzherzogs Ernst von Oesterreich. Wir haben seinerzeit wiederholt von den Erbschaftsansprüchen berichtet, welche Baron Ernst v. Wallburg und dessen Schwester Laura und Clotilde auf das Nachlaßvermögen des am 4. April 1899 verstorbenen Erzherzogs Ernst erhoben. Baron Wallburg wurde in Budapest verhaftet, weil ihn die österreichischen Behörden des Betruges beschuldigten, doch wurde die Untersuchung von den ungarischen Gerichten eingestellt, auch die Auslieferung Wallburg's an die österreichischen Gerichte wurde abgelehnt und der freigelassene Baron trat in Budapest als Zahlkellner in ein Kaffeehaus. Indessen wurde bei dem Strafgericht in Laibach die Untersuchung wegen Betruges fortgeführt, und am Freitag begann in Laibach die Strafverhandlung gegen einen früheren Magistraltschreiber, den wegen Diebstahls mit vier Monaten Kerker vorbestraften Max Staubinger. Es ist durch Beweise und auch durch das Geständniß Staubinger's festgestellt worden, daß dieser im Juni 1899 aus dem Trau-Matrikelbuche des Garnisons-Hospitals Nr. 8 in Laibach ein Blatt mit den Seiten 36 und 37 entfernte und auf einen leeren Raum unter echten Matrikel-Eintragungen den von ihm gefälschten Bemerk über die kirchliche Trauung des Erzherzogs Ernst vernahm. Die Eintragung bejahte, daß Erzherzog Ernst am 26. April 1858 von dem damaligen Militärkaplan Josef Jamec mit Laura Stubitz unter deren Namen Laura Freiin v. Wallburg in Gegenwart der Trauzugen, Erzherzogs Heinrich und Martin Zelznik's, kirchlich getraut worden sei. Die Schrift des Kaplans Jamec wurde ganz vorzüglich von Staubinger gefälscht. Um dieser Fälschung volle Beweiskraft zu geben, veranlaßte Staubinger durch lange Ueberredung den Bruder des verstorbenen Kaplans Jamec, den Domdechanten Andreas Jamec, zu einer vor dem Notar abgegebenen Erklärung an Eidesstatt, in der Jamec bekannte, sein Bruder habe ihm von der Trauung des Erzherzogs Ernst mit Laura Stubitz Mittheilung gemacht. Auch diese Verleitung zur falschen Aussage gesteht Staubinger. Endlich wurde auch ein Brief des Erzherzogs Ernst an seine natürliche Tochter Clotilde vorgelegt, in dem der Erzherzog seine Trauung mit ihrer Tochter zugehelt. Dieser Brief wurde von den Schriftschaffverwandigen als eine Fälschung erklärt. Aber diese Fälschung leugnet der Angeklagte.

Eine amüsanze Einbrechergeschichte wird aus Elberfeld mitgetheilt. In ein Gasthaus des bei Elberfeld gelegenen Ortes Rwiges waren Diebe eingedrungen, die es auch auf den Musik-Automaten abgesehen hatten, in dem sie eine größere Geldsumme vernahmten. Während sie den Apparat zu öffnen versuchten, begann der Automat plötzlich das Musikstück: „Was blasen die Trompeten? Surzahn heraus!“ Die Räuber verließen in Sturmschritt das Haus, und als die Hausbewohner im Gastzimmer erschienen, fanden sie alles in Ordnung und nur den Automaten beschädigt.

Als Mörder des Gendarmen Hüß bei der Wörlitzer Wildbids-Affäre wurde der Arbeiter Fleischhauer verhaftet, dessen Frau bei dem Verhör die Befreiung ihres Mannes zugab. Die Kleider des Arbeiters sind blutbefleckt, seine Hände zerkratzt.

Wegen zahlreicher Wechselfälschungen und Betruges verurtheilte die Strafkammer in Freiburg den Großindustriellen, Fabrikbesitzer Heinrich Giesecke aus Leipzig-Plagwitz, Mitinhaber der sächsischen Dynamowerke in Mulda-Freiberg zu 3 Jahren Zuchthaus und Ehrverlust auf die Dauer von 7 Jahren.

Ein Eisenbahnunglück ereignete sich am Sonnabend bei Paderborn. Nachmittags 5 Uhr 41 Min. ist auf dem Eisenbahnübergange der Chaussee Paderborn-Lippspringe ein Equipage des Kaufmanns Konrad Wegener aus Lippspringe von einem Personenzuge überfahren worden. Der Kaufmann Albrecht aus Elberfeld wurde sofort getödtet. Fräulein Marie Leggemann aus Styrum wurde schwer

Das Feuer kam Morgens 3 1/2 Uhr aus und griff so rasch um sich, daß Herrschaft und Bediente mit knapper Noth und nur in Nachkleidung sich ins Freie retten konnten. Der Besitzer des Gehöftes mußte an seinen in Kiel wohnenden Schwiegerjohn telegraphiren, um die nothwendigsten Kleidungsstücke zu erhalten. Verluste an Vieh sind nicht zu beklagen; dahingegen sind Gelder, darunter auch Ersparnisse des Gefindes, sowie Pretiosen verbrannt. Auf dem Hof sollte heute Erntefest gefeiert werden; Brandstiftung ist nicht ausgeschlossen.

Kiel, 23. September. Die Kaiserjacht „Hohenzollern“ hat Ordre, am 5. bezw. 6. November seelrar für die Reise nach England zu sein, von wo die Heimkehr Mitte des Monats erfolgen soll. Ueber eine Mittelmeerreise des Schiffes ist hier bisher nichts bekannt.

Kleine Mittheilungen.

— Ein junger Mann, der in Elmshorn in Stellung war, hatte mit der Bahn einen Ausflug nach Westeln gemacht. Da er unterwegs auf einer Station längeren Aufenthalt hatte, studirte er zum Zeitvertreib den Fahrplan durch und rechnete heraus, daß er für sein Billet zu viel bezahlt hatte. Als er wieder zu Hause war, schrieb er eine Reklamation an die Eisenbahn-Direktion. Nach einigen Tagen kam die Antwort der Direktion und zwar mit Erfolg. Dem Reklamanten wurden per Post 10 Pf. zugesandt, 10 Pf. waren für das Porto abgegangen, und da die Befestigung nach dem Landgebiet auch noch 10 Pf. kostet, so erhielt der Empfänger nur den Abschmitt und mußte noch unterschreiben, daß er ihn erhalten hatte.

Die „Förder Nacht.“ theilen mit: Kommt da vor einiger Zeit in die Apotheke zu Wyl ein älterer Arbeiter vom Lande und verlangt für 10 Pf. Pfalter. Der Herr Provisor legt das Gewünschte auf die in den meisten Geschäften gebräuchliche Gummiplatte und damit war der Handel fertig. Jetzt nach mehreren Wochen kommt unter guter Arbeiter wieder zum Apotheker und legt die Zahlplatte, die schon lange gesucht wird, mit folgenden Worten auf den Labentisch: „Ja heß dat Ding vör und achter anlegt, awer dat will nich sitten!“

— In der Nacht zum 18. d. Mts. wurde in Brunsbüttel bei dem Uhrmacher Rosen eingebrochen und etwa 40 goldene u. silberne Uhren gestohlen. Kürzlich traf ein Wächter an der Elbchauffee bei Altona zwei Burtschen, die sich durch ihr schüenes Benehmen verdächtig machten. Der Wächter nahm die Gefessenen mit, worauf eine auf der Polizeistation vorgenommene Durchsuchung der Verhafteten 31 werthvolle Uhren zu Tage förderte. Die Arrestanten sind sog. „Monarchen“, die geländig sind, den Einbruch bei dem Uhrmacher Rosen ausgeführt zu haben. Es handelt sich um die Arbeiter Gustav Dittmann aus Glogau und Hermann Laux aus Leipzig. Dieselben wurden dem Gerichtsgefängniß zugeführt.

— Das Ehepaar Heß in Höruphaff hat bereits die Silber-, Goldene, Diamant- und Krondiamanthochzeit gefeiert. Das betagte Ehepaar kann im Dezember die eiserne Hochzeit feiern.

— Der in London verstorbene Gerdt C. Davids hat dem Magistrat der Stadt Tönning ein nach dem Tode seiner Kinder fälliges Legat vermacht mit der Zweckbestimmung, daß ein Drittel der Kirche in Tönning, ein Drittel den Wittwen und Waisen von im Meere oder anderswo ertrunkenen Männern überwiesen und ein Drittel zur Anschaffung von Lebensrettungsapparaten zur Rettung von Schiffbrüchigen oder sonst auf See sich in Gefahr befindenden Personen verwendet werden soll. Wie verlautet, beträgt das Legat über eine halbe Million Mark.

— Die Kassendefekte der Dristanlentasse in Klenburg sind nach der beendeten Revision auf ca. 4200 Mk. festgestellt, welche Summe von dem früheren Kassendoten Heißel unterschlagen ist.

— Aus Angeln wird berichtet: Mit den neueren Zeitverhältnissen schwinden immer mehr die alten Sitten und Gebräuche. Als ein solcher alter Erntegebrauch, der hier auch zum großen Theil unserem Boden entschwunden, ist die Heimführung des „Fods“ zu bezeichnen. Nachdem die letzte Garab abgemäht und mit einem dreifachen „Surrab“ die Ernteleute begrüßt waren, zogen alle Mann, Schnitter und Garbenbinder, nach dem heimathlichen Hof. In malerischer Gruppe ward paarweise Aufstellung genommen, voran das Fodpaar mit dem „Fod“ — ein kleines Wehrenbündel mit Blumen geziert, welcher an der Spitze bezw. am Biegel der Sense befestigt war. Mit munterem Gesang zog die Schaar der heimathlichen Hoffelle zu. Hier angekommen, begannen die Schnitter sofort ihre Sennen zu streichen, diesen Zeitpunkt mußte die Hausfrau abpassen, um hinauszutreten und den Ernteleuten eine kleine Erfrischung anzubieten, widrigenfalls der Rohl ein Opfer der gierigen Sinne würde. Am Abend wurden die Erntearbeiter mit Speise und Trank bewirthet, dessen Schluß eine fröhliche Tafelrunde bildete. Stellenweise wurde die Festlichkeit auch erst am Schluß der Ernte in Gestalt eines Erntefestes gegeben.

E 9 J

Viehmärkte.

Hamburg, den 22. September 1902.
Dem heutigen Viehmarkt auf dem Heiligengeistfelde waren angetrieben 1631 Rinder und 2731 Schafe. Es wurde gezahlt für 50 Kilogramm Schlachtgewicht:
1. Qualität Ochsen u. Quen 64-66 M.
2. „ „ „ 60-63 „
Junge fette Kühe 59-62 „
Ältere Kühe 53-56 „
Geringere Kühe 47-50 „
Bullen nach Qualität 53-61 „
Schafe: Gezahlt wurde für
1. Qualität 61-65 M.
2. Qualität 58-60 M.
3. Qualität 47-51 M.
Der Handel war schlepp. Unverkauft blieben 70 Rinder 80 Schafe.

Kälbermarkt

Hamburg, den 23. September 1902.
Dem heutigen Kälbermarkt auf dem Viehhof Sternschanze an der Lagerstraße waren angetrieben: 1348 Stüd. Es wurden gezahlt pro 50 Pfd. Schlachtgewicht:
Für 1. Qualität 79-86 M.
ausnahmsweise 90-96 „
Für 2. Qualität 72-76 „
Für 3. Qualität 65-69 „
Geringste Sorte 54-60 „
Der Handel war lebhaft. Unverkauft blieben — Stüd.

Standesamt Wulfsfelde.

Monat August 1902.
Geboren: Am 7. Tochter dem Schuhmacher Johs. Steffen in Düvenstedt.
9. Sohn dem Maurer Wilh. Bahde in Hartsheide. Tochter dem Arbeiter Johs. Jacobsen in Glashütte. 14. Unehel. Kind männl. Geschl. daselbst.
17. Tochter dem Arb. Wilh. Neubauer in Glashütte. 21. Tochter dem Landmann Hans Hinrich Rehders in Langstedt. 22. Tochter dem Landbriefträger Hinrich v. Elm in Glashütte. Unehel. Kind weibl. Geschl. in Düvenstedt. 26. Sohn dem Eigentümer Hinrich Wulff in Hartsheide. Tochter dem Eigentümer Peter Hinrich Ellerbrod daselbst. Tochter dem Zimmermann Alfred Holz daselbst.
30. Sohn dem Hufner Hans Hinr. Böttger in Wilsstedt. 31. Tochter dem Gärtner Theodor Holz in Langstedt.
Gestorben: Am 2. Privatmann Hans Hinrich Rehders in Glashütte. 62 J. alt. 9. Arb. Joh. Friedrich Wilten in Treudelberg, Gemeinde Lemsfahl-Mellingstedt, 57 J. alt. 18. Wittwe Margaretha Böttger geb. Lentfer zu Wilsstedt, 64 J. alt. 19. Todtgeb. Sohn des Stellmachers Gustav Adolf Götsch zu Wulfsfelde.

Familien-Nachrichten.

Todes-Anzeige.

Plötzlich und unerwartet entriß uns heute Vormittag 9 1/2 Uhr der Tod infolge eines Schlaganfalls unsern lieben, guten Vater, den Hufner **Hans Hinrich Soltan**, im Alter von 65 Jahren. Tief und schmerzlich betrauern den schweren Verlust die hinterbliebenen Kinder

Hermann Soltan.
Wwe. Schacht,
geb. Soltan.

Ahrensfelde u. Delingsdorf, den 23. September 1902.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 26. d. Mts., Nachmittags 1 1/2 Uhr vom Sterbehause, Nachm. 3 Uhr auf dem neuen Friedhof zu Ahrensburg statt.

Photographisches Atelier
von **Albert Hellwage**,
Ahrensburg.

Manhagener Allee No 1.

Täglich geöffnet.
Aufnahmen außer dem Hause werden prompt erledigt. Garantiert beste Ausführung bei mäßigen Preisen.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die unter Nr. 1 der Abth. A. des Handelsregisters eingetragene Firma „**Ahrensburger Bierbrauerei und Mineralwasser-Fabrik**, vorm. C. O. Wolfram, **Hermann Haener**“

ist in „**Ahrensburger Brauerei, Mineralwasser-, Liqueur- und Spirituosen-Fabrik**“ **Hermann Haener**“

geändert. Dem Kaufmann A. Siemsen in Hamburg, Graskeller 20, ist Procura erteilt. Ahrensburg, den 17. Septbr. 1902.
Königliches Amtsgericht I.

Bekanntmachung.

Das revidierte Verzeichnis der Unternehmer land- und forstwirtschaftlicher Betriebe liegt vom **24. Septbr. bis einschl. 7. Oktbr. cr.** im Amtszimmer des Unterzeichneten zur Einsicht der Beteiligten aus. Binnen einer weiteren Frist von **einem Monat** können die Betriebsunternehmer wegen der Aufnahme oder Nichtaufnahme ihrer Betriebe in die Verzeichnisse, sowie gegen die Veranlagung und Abschätzung Einspruch beim **Kreisaußschuß** in Wandsbek erheben. Ahrensburg, 22. September 1902.
Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Versteigerung.

Donnerstag, 25. September cr. Nachmittags 3 Uhr, werde ich im Lokale des Gastwirths **Herrn Spiering** hieselbst anderweit gepfanbete Gegenstände, als: **4 Sopha, 2 Ausziehtische, 5 Tische, 25 Stühle, 5 Betten mit Bettstellen, 1 Spieltisch, 2 Waschtische, 1 Schrank, 1 Parthie Porzellanwaaren u. 1 Breakwagen** öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern. Ahrensburg, 22. September 1902.
Weitzenberg,
Gerichtsvollzieher.

Privat-Anzeigen.

Außerordentliche General-Versammlung der **Krankenkasse (E. H.) zu Altrahnsstedt** am **Sonntag, den 28. September,** **Nachmittags 4 Uhr,** im Lokale des Herrn **Eggers, Altrahnsstedt.**
Tagesordnung:
1. Wahl von einem Vorstandsmitgliede.
2. Nothwendig gewerdene Statutenänderung.
Der Vorstand.
J. A.:
W. Schmahl, Schriftführer.

Zur geistl. Beachtung.

Den geehrten Bewohnern von **Meiendorf und Umgegend** zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich mit dem **1. Oktober** eine Handlung von **Schwarz- u. Feinbrot** aus einer Ahrensburger Bäckerei eröffnen werde. — Indem ich prompte Bedienung zusichere, bitte ich um geneigte Unterstützung. Meiendorf, 23. September 1902.
R. Fischer.

Sehr guten, reinen **Saatroggen,** empfiehlt zum Preise von 16 M. pro 100 Kilo
J. Peters, Stellmoor.

Zur Anfertigung, Reinigung und Reparatur von **englischen Herden und Oefen** in allen Farben und Konstruktionen empfiehlt sich
J. Fr. Wolf, Tischlermeister.
Ahrensburg.

Ferner empfehle zu Fabrikpreisen:
Hansen's Patent-Dauerbrand-Oefen „Siegfried“ u. „Nordstern“ anerkannt beste und geschmackvollste Oefen.

Soeben erschienen:
Fritz Reuters Werke
neue billigste Volksausgabe,
8 Bände, elegant gebunden, Preis nur 12 Mk.
Zu haben in
E. Ziese's Buchhdlg., Ahrensburg.

Heinrich Westphal,
Schuhmachermeister,
Ahrensburg, Manhagener Allee 6.
Mein reichhaltiges Lager von selbstverfertigtem **Herren-, Damen- u. Kinder-Fusszeug** halte bestens empfohlen.
Außerdem halte in großer Auswahl auf Lager:
Radsahreschuh, Eastingschuh, Cord- u. Plüschschuh,
Turnschuh, Ballschuh, Pantoffeln
Gummischuh, Hauschuh, mit u. ohne Ledersohlen.
Kinderschuh und -Stiefeln in allen Sorten.
Anfertigung nach Maß. Reparaturen aller Art schnell u. billig.

Stück-Kohlen
zur Maschinenheizung,
Ahrensburg. **E. Pahl.**

Heinrich Buthmann,
Schneidermeister, Ahrensburg,
Hamburger Straße 7,
hält sich zur Anfertigung und Lieferung von **Herren- u. Knaben-Garderoben** bestens empfohlen. Muster für jeden Geschmack stehen stets zu Diensten. Moderner Schnitt, guter Sitz wird garantiert.
Neste zu Paletotstoffen und Anzügen für die **Herbst- und Winter-Saison** empfehle in guter Qualität zu mäßigen Preisen.

Gratis! Jeder Landwirth erhält von uns 1 eiserne 24cm diebessichere Cassette geschenkt bei Bestellung v. Buttermaschinen, Milch-separatoren (Handcentrifugen, solche bezahlen sich schon bei 1 Kuh selbst), verzinnte Milch-Transportkannen, Rahmtonnen, Melk- u. Messeimer. Man verlange Preislisten. **Arnold & Petzoldt** in Mügeln-Dresden.
G. Fehr, Ahrensburg, prakt. Zahntechniker. Sprechstunden: täglich 8-6, Sonntag 9-3.
Stellenanzeiger für bess. weibl. Personal. Verlangen Sie Probenummer der Zeitung „Heimchen am Herd“ in Coepenick-Berlin

Zugelaufen
in der Nacht von Sonntag auf Montag ein schwarzes Pferd. Der rechtmäßige Eigentümer mer kann dasselbe gegen Erstattung der Unkosten bei mir abholen.
F. Röper, Ahrensburg,
Hamburger Straße.

Verloren
ein Damen-Regenschirm. Weg Hopfenbach — Waldburg. Wiederbringer erhält Belohnung. Abzugeben **Ahrensburger Brauerei.**

Zahnarzt Schmidt
Oldesloe,
ist von jetzt **jeden Donnerstags** Nachm. von 2 bis 4 resp. 6 Uhr in **Ahrensburg** bei Fr. **Walt**

Def. z. 1. Oktbr. ein Mädchen für leichte Hausarbeit und Wäsche
Frau Haener,
Ahrensburger Brauerei

1-2 jg. Mädchen können sich im Haushalt, sowie in allen Fächern der praktischen und feinen Handarbeiten (auch im Klöppeln und Kunststicken) ausbilden. Penfionspreis 5-600 M.
Näheres Frau **Wilhelm Eickhof,**
Altona a. d. Elbe, Heinrichstraße 42

Glücksmüllers Gewinnerfolge sind weltberühmt!
Ziehung **4., 6., 7., 8. u. 9. Oktober** in Berlin
9te Wohlfahrts-Lotterie zu Zwecken der Deutschen Schutzgebiete.
Loose à **M. 3.30** Porto u. Liste 30 Pf. extra.
16,870 Geldgewinne ohne Abzug Mark
575000
Hauptgewinne:
M. 100,000
M. 50,000
M. 25,000
M. 15,000
2 à 10000 = 20000
4 à 5000 = 20000
10 à 1000 = 10000
100 à 500 = 50000
150 à 100 = 15000
600 à 50 = 30000
16000 à 15 = 240000
Loose versendet: Haupt-Debit
Ad. Müller & Co.
Darmstadt, Neckarstr. 11 u. Hamburg, Gr. Johannisstr. 21
Telegr.-Adr.: Glücksmüller.

Schimmel
wird bei eingemachten Früchten verhindert durch
Dr. Oetker's Salicyl à 10 Pfg.
genügt für 10 Pfund Früchte. Rezepte gratis von den Firmen, welche führen **Dr. Oetker's Backpulver.**

Gotthard Latte,
Annoncen-Expedition.
Hamburg, Stadthausbrücke 3.
Vermittlung von Anzeigen aller Art.

Pensionat und Restaurant „Louisenhöf“.

Am **Sonntag, 28. September,** letzter Sonntag meiner diesjährigen Sommer-Saison. Schluß derselben am 1. Oktober.
W. Kollerbohm.

Hamburger Wald, Schmalenbeck.

Sonntag, den 28. September, Grosser BALL, verbunden mit **Preis-Regeln.**
Hierzu ladet freundlichst ein **H. Jansen.**
Anfang 3 Uhr. Ende 3 Uhr.